

Ein Original

ei Nichtschusters war heute Kindtaufe. Hei, da ging es fröhlich zu. Frau Nichtschuster hatte vor Freude gleich Kuchen gebacken, und nicht zu wenig. Dies hatten auch die Jungen aus dem Dorfe erfahren. An einer Straßenecke berieten sie, wie sie auch etwas von dem Kuchen erwischen könnten. „Ich wees woas!“ sagte einer von ihnen, „ich soi menn Neujahrswunsch uf.“ — „E, Du bist wuhl ne g'scheut, wu mer jez Pfsingst'n hoan,“ riefen seine Genossen. — „Menthoalben,“ sagte jener ärgerlich und schwieg. „Ober,“ sagte ein zweiter, „mer sojn: Kuch'n raus, Kuch'n raus, sunst kimmt d'r Sturch a's Haus!“ — „Doas is eeg'ntlich o ne raicht,“ sagte der Anführer, „aber doas tät iher giehn. Mer warn's amol versuch'n.“ Sie trollten sich alle vor Nichtschusters Haus und singen an aus voller Kehle ihren Spruch zu brüllen, bis Nichtschuster mit Kuchen herauskam. „Ehr verdammt'n Saujung'n, d'r Sturch is doch irscht do g'wai'n!“ Die Horde verschmauste hochvergnügt ihren eroberten Kuchen.

Nichtschusters Sprößling wuchs zu einem strammen Bürschchen heran. Er hatte in der Taufe den Namen Julius erhalten, weil sein Pate auch so hieß. Mit sechs Jahren ging er in die Schule. Er hatte einen hellen Kopf und wurde der Erste. Als er konfirmiert worden war, ging er in die Weberei. „Ich larn Waber, do koann'ch amol no Wab'rmeest'r war'n!“ Trotzdem wurde er noch Nichtschuster genannt, zum Unterschied von den anderen Nichts im Dorfe. Mit 20 Jahren ging er zum Gesangverein, zur Feuerwehr, dann auch zum Militärverein und zuguterletzt noch zum Radfahrerverein. Der Vorstand vom Gesangverein sagte einst zu ihm: „Herr Nicht, Sie sind sehr musikalisch, denn Sie singen den zweiten Baß vorzüglich. Ich würde Ihnen raten, irgend ein Instrument spielen zu lernen.“ Nichtschuster nahm es sich zu Herzen, und was lernte er? Alles, was mit Baß zusammenhing: Baßgeige, Baßtrompete, und nach einigen Jahren lernte er noch die große Trommel schlagen. „Wenn'ch mich amol verschpiel'n tu, do hiern's d' Leut ne glei, weil's ab'n immerfirt brummt!“ Er trat in die Ortskapelle ein und spielte mit zur Tanzmusik auf. Als es Zeit zum Heiraten war, konnte er sich zu gar keiner Wahl entschließen. Doch endlich hatte er eine Frau. Und das ging so zu. Zum Feuerwehrball hatte er die guten Hofen von seinem Vater angezogen, der vor einigen Jahren gestorben war. Sie waren etwas eng, doch das schadete nichts. Beim Tanzen rutschte er aber unglücklicherweise aus und fiel hin. O, wie sahen seine schönen Hofen aus, alle Nähte waren geplagt. Wie lachten die Anwesenden über unsern Nichtschuster, besonders die jungen Mädchen. Nur Eine lachte nicht, das war Krauses Karlne, die war über das Unglück ganz erschrocken. Das sah auch Nicht-Julius. Nach einem halben Jahre war sie seine Frau, und er hat es nie bereut.

Die Ortskapelle spielte nicht nur in Rabenau, sondern auch in Tichelberg, das eine Stunde von Rabenau entfernt am Hange des Sockelberges liegt, und auch in Hermannsdorf, das schon in Böhmen gelegen ist. Als sie einst von der Tanzmusik aus letzterem Dorfe kamen, nahm Nichtschuster seiner Frau eine schöne große Preßwurst mit. „Wenn'ck kee Granzer käm!“ sagte er voll Besorgnis. Doch schon kam einer. „Kreiß Tobak namol, woas mach'ck ock mit menner Wurst? Doas dar Dasse o groad jez kumm muß, wenn mer vorbei giehn. Am besten, ich schmeiß se weg!“ Und mit einem kühnen Schwung flog die Wurst in den nächsten Garten. Nun kam der Grenzjäger heran. „Ach, doas sein ja bloß die Musiker,“ — und ging weiter. „Kreiß Tobak nomal, nu tut dar dumme Karl ne amol noachfahn, ob mer woas hoan!“ schimpfte Nichtschuster nun wütend hinter dem Grenzer her. —

„He! Julius! die neu'n Mit'tärvereinskoalend't senn do, willst enn keef'n?“ — „Nu, woas denn sunst. Ich hoa doch jed's Fuhr enn g'numm. Gib'ck enn har! Do war'ck mer ock glei d' Bilder oaguck'n.“ Nach einer Weile schüttelte er den Kopf und sagte: „Mir kimmt's bal su vier, oals wenn'ck die Bilder schunn g'fahn

hätt. Uf weck'n Tag fällt ock a dann Fuhr mei G'burtag. — Nu, wu schtieht's denn!? — Dach doe — Februar 1900. — — Woas?? — 1900? Dar Koalender is ou 1900?! Ehr verdammt'n Saukrät'n! Mich su veroalbern! Do hoar' Euer Ding wieder!“ und warf den unschuldigen Kalender zornig auf den Boden. Man hatte einen Umschlag von einem neuen Kalender um einen von 1900 gemacht.

An einem Sonntagnachmittag im Mai war die Kapelle nach Tichelberg unterwegs. „Wißt'r, woas mer heut mach'n? Mer sang'n Meekaser und schteck'n se a Nichtschusters Boasgeig nei!“ Dieser Anschlag auf Nichtschusters Instrument wurde mit großer Begeisterung angenommen. Ohne daß es Julius merkte, wurden die Käfer in die Baßgeige befördert. Als er zu spielen anfang, begannen die Käfer zu brummen. „Woas is ock heut mit menner Geig lus? Doas Das brummt ja su?!“ Er spielte weiter und es brummte weiter. „Ob do d' Seet'n droa schuld sein?“ Da flog ein Maikäfer vorbei. Nichtschuster erblickte ihn, guckte ihm lange nach, schaute auf seine Kollegen, die alle Gesichtsmuskelverrenkung übten und sich krampfhaft bemühten, im Takte zu bleiben, und beugte sich dann zur Geige hinunter, wo die S-förmigen Löcher sind. Dort krabbelte noch eine ganze Schar umher. „Kreiß Tobak namol, doas seid Ehr wieder g'was'n. Nu woart'ck ock. Koarl, doas woarscht Du, ich hoa's g'fahn. Woart'ck!“ Nach der Musik gab es Sülze mit Brot. Auf dem Tisch standen eine Flasche Rummel und eine Flasche Essig. Aus Versehen erwischte Nichtschuster die Essigflasche und trank ein Gläschen. Doch ließ er sich nichts merken, obwohl es ihm ganz übel wurde, sondern sagte ganz harmlos zum Karl: „Kreiß Tobak, dar Rummel is gutt, do, Koarl, trink ock amol!“ Dieser trank sein Gläschen auf einen Zug aus. Auf einmal fing er an, fürchterlich zu prusten, zu stöhnen und zu spucken. „Doas — doas woar ja — woar ja — Ess'ck!“ — „Siehst, jez koannst o brumm'n!“ entgegnete ihm Nichtschuster trocken.

Auf dem Nachhausewege trafen sie einen bekannten Fleischer. „He, kummt ock amol mit zu mer, ich hoa schiene Zerveloatwurst!“ Da gingen sie freilich mit und taten sich güttlich an der Wurst. Julius ließ ein Stück nach dem andern in seine Rocktasche verschwinden. Mit vielem Dank verabschiedeten sich die Musiker von ihrem Gastgeber. Unterwegs — Nichtschuster war schon etwas angeheitert — nahmen sie ihm die Wurst weg, ohne daß er es merkte. Als sie beim Kretscham vorbeikamen, meinte Julius: „Ich hoa sulch'n Durst vun Sülze und vun d'r Zerveloatwurst g'kriegt. Kumm ock, mer giehn amoal rei!“ In der Gaststube bestellten die Ankömmlinge Wurst mit Brot. „Ich will bluß Brut hoan!“ sagt Nichtschuster. Als er sein Brot erhalten hat, will er seine Wurst herausziehen. „Nu war ich Euch amol woas vierass'n!“ spricht Julius im Vorgefühl des Genusses. Er fand sie aber nicht. „Wu hoa'ck ock mei' Wurst?“ — „Die wirscht wuhl verlur'n hoan,“ meinten seine Kollegen. „Jez war'n mer Dir amol woas vierass'n“ höhnten sie nun und aßen mit Wonne die gemauste Wurst vor Nichtschusters Augen, der es gar nicht gewahr wurde. „O, die schiene Zerveloatwurst, die schiene Zerveloatwurst!“ rief Julius klagend aus. Aus Arger darüber trank er gleich noch einige Rummel. Nach und nach kam er wieder in Stimmung und hatte große Lust, mit jemandem zu ringen. „Hermonoann, kumm ock, mer ring'n amol zusamm'!“ „Du bist ja b'suff'n!“ sagte dieser. Aber sie rangen doch. In der Stube stand ein eiserner Ofen. Dem kamen sie oft bedenklich nahe und schließlich riß ihn Nichtschuster um. Der ganze Ruß aus dem Ofenrohr fiel ihm ins Gesicht. Schwarz wie ein Mohr sah er aus. „Doas kimmt dervon!“ riefen die Zuschauer, die vor Lachen fast plazen wollten. „Woas wird ock mein Koarlin' sojn beim Heemkumm?“

Nichtschuster las gerade seine Zeitung, als im Hofe ein furchtbares Gebelle anfang. Fluchend stand er auf und ging hinaus. Der Urheber dieses Lärmes war sein Hund. Neben Nichtschusters Haus wurde gebaut und die Maurerlehrlinge warfen von oben mit Mörtel nach dem Hunde. Gerade hatte Bello eine Ladung auf seinen Kopf bekommen. „Kreiß Tobak, kimmt Ehr menn Hund ne zu Ruh loass'n? Ehr Halunk'n, doas war'ck Euch schunn heemzoahn! — — Kumm ock rei, Bello, kumm ock!“ Bello folgte